

MÄRKTE UND CHANCEN AN DER BÖRSE

INVESTIEREN IM GRÖßTEN KONTINENT DER ERDE

Von Daniel Schütz

In diesem Jahr möchten wir Ihnen eine neue Serie vorstellen. Es geht dabei um den größten Kontinent der Erde. Es geht um Asien.

Wenn der Blick nach Asien geht, stellt sich die Frage, wie die Entwicklung im laufenden Jahr weiter gehen wird, speziell, ob die Regierungen in Japan und China die bisherige Politik, in Bezug auf die konjunkturelle Entwicklungen, fortsetzen oder doch einen anderen Kurs einschlagen werden.

Geht es um die Schwellenländer Asiens, stellt sich die Frage in welche Regionen die Investoren ihre Gelder 2018 senden werden. Wird es zu einem breit gestreuten Wachstum kommen oder liegt die Chance nur bei einigen wenigen werthaltigen Unternehmen?

Aber jetzt der Reihe nach. Beginnen wir mit China. Von dort ging vor einigen Jahren der Impuls aus, den Mindestlohn stärker steigen zu lassen, als die Wirtschaft sich tatsächlich entwickelte. Diese Entscheidung weitete sich auf andere Länder Asiens aus.

Eine Inflation von zwei bis drei Prozent dürfte China daher in 2018 nicht schaden.



Deutschland verzeichnete 2016 um die 83 Millionen Einwohner. Diese Zahl habe ich nur

einmal eingeworfen, um die unvorstellbare Größe des chinesischen Online-Marktes zu verdeutlichen. Dieser allein zählt mehr als 700 Millionen Nutzer. Damit ist dieser Markt mehr als achtmal größer als Deutschland Einwohner hat. Der größte virtuelle Marktplatz der Welt. Die politischen Rahmenbedingungen verhinderten jahrelang den Zugang ausländischer Konkurrenz, was zu einer unheimlichen Festigung der chinesischen Internetanbieter führte. Alibaba und Tencent laufen in China, ohne sich Sorgen über internationale Anbieter machen zu müssen. Vom Börsenwert betrachtet, liegen sie ungefähr gleich auf mit Amazon oder Facebook. Das ist der Grund, warum das Selbstbewusstsein der Chinesen trotz eines sinkenden Wirtschaftswachstums nicht gelitten hat. Das enorme Wirtschaftswachstum, welches das Land erfahren hat, hat sich mittlerweile lediglich normalisiert.

Japan führt seit 2012 seine Geldpolitik sehr bestimmt. Die Politik des Premierministers Shinzō Abe scheint aufzugehen. Die Arbeitslosenquote entwickelte sich 2017 positiv und konnte Mitte letzten Jahres den niedrigsten Stand seit über 20 Jahren zeigen. Die Börse boomt. Zum Amtsantritt von Abes im Jahr 2012 stand der Nikkei bei etwas mehr als 10.000 Zählern. Aktuell notiert der japanische Leitindex bei mehr als 23.000 Punkten. Dies ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass die Bank of Japan (BOJ) auch Aktien kaufte, um dem Markt unter die Arme zu greifen.

Im Gegensatz zu China bleibt die Lohnentwicklung jedoch stehen. Dieser Trend ist nicht positiv zu sehen, denn auf der einen Seite erholt sich die Wirtschaft, auf der anderen Seite kommt die Erholung bei der Bevölkerung nicht an.

Einst galt der Yen als eine sogenannte Sichere-Hafen-Währung. Neben dem Schweizer Franken und dem US-Dollar dienten solche Währungen als Anlageobjekt für Anleger, wenn die Zeiten etwas rauer wurden. Im letzten Jahr jedoch oszillierte die Währung um ihren

aktuellen Kurs. Mal ging es rauf, mal ging es runter. Der Status des sicheren Hafens ist, zumindest temporär, außer Kraft gesetzt. Die Zinsen, welche in Japan die vergangenen Jahre absolute Tiefststände erreichten, schreckten viele Investoren ab und sorgten dafür, dass die Investoren sich nicht in den Yen trauten.

Was für die Währung schlecht war, wirkte sich positiv auf den Aktienmarkt aus. Da der Yen schwach war, konnten die Unternehmen im Ausland besser verkaufen. Dies führte zu einem Aufschwung bei der exportierenden Industrie. 2017 war für diese Unternehmen ein gutes Jahr.

Das klingt alles positiv. Doch das ist es nicht. Die Furcht, die die USA und Europa haben, und wogegen die FED und die EZB kämpfen, ist in Japan eingetreten. Eine Deflation. Dies bedeutet, dass das Preisniveau, sowohl für Waren als auch für Dienstleistungen, immer weiter fällt. Was für den Verbraucher positiv klingt, ist in der Gesamtbetrachtung jedoch negativ, denn damit die Preise dauerhaft fallen, muss ein Überangebot bestehen. Das heißt, dass das Angebot an Gütern und Dienstleistungen höher ist als die Nachfrage. Man kann in diesem Zusammenhang auch von einer Absatzkrise sprechen. Diesen Zustand versuchen die Regierungen Japans nun seit über zehn Jahren zu bekämpfen. Bislang ohne Erfolg. Daher ist die Eindämmung der Deflation das wichtigste Ziel für Japan in diesem Jahr.

Ein weiteres, sehr großes, Problem ist für Japan die Staatsverschuldung. Der Kampf gegen die Deflation hat ihre Spuren hinterlassen. Die Verschuldung für Staat und Kommunen in Japan beträgt mittlerweile nahezu 9 Milliarden US-Dollar oder fast 240 Prozent der Wirtschaftsleistung. Bedauerlicherweise rangiert Japan damit am oberen Ende der verschuldeten Länder der Welt.

Aber auch dies ist nicht ganz negativ zu sehen, denn die japanischen Unternehmen verfügen über ordentliche Vermögenswerte. So auch der japanische Staat. Rechnet man dies in die Verschuldung Japans mit ein, reduziert diese sich auf etwas mehr als 125 Prozent der Wirtschaftsleistung. Rechnet man hierbei die Verschuldung der Bank of Japan heraus, reduziert sich dieser Betrag erneut

und fällt in den Bereich von unter 80 Prozent. Alle Rechnerei hilft jedoch in der Praxis nicht weiter. Der Abbau der Schulden hat nach aktuellem Stand nicht die höchste Priorität in Japan.

Schwellenländer oder im Englischen „Emerging Marktes“ ist auch ein Thema, wenn es um Asien 2018 geht. Während es der deutsche Leitindex knapp 12,5 Prozent für 2017 zulegen konnte, lagen die Fonds auf die Schwellenländer durchaus besser. So konnte der MSCI Emerging Markets Index, welcher als globaler Kursbarometer fungiert, um die 20 Prozent zulegen. Was diesen globalen Index im letzten Jahr antrieb, waren unter anderem die Technologiewerte aus den Schwellenländern und aus Asien. Hierbei sind es nicht nur die schon erwähnten Internetplattformen Alibaba und Tencent, sondern auch der aus Südkorea stammende Technologiekonzern Samsung.

Das Thema Asien bleibt interessant – wir geben Ihnen in diesem Jahr tiefere Einblicke und freuen uns, wenn Sie unsere neue Serie „Sonne über Asien“ begleiten.



Daniel Schütz
Chefredakteur